

G. ULRICH  
GROSSMANN

## DIE STATUE DER HEILIGEN ELISABETH MIT DEM KIRCHENMODELL

IM NÖRDLICHEN SEITENSCHIFF DER ELISABETHKIRCHE IN MARBURG STEHT UNMITTELBAR VOR DEM ZUGANG ZUM DREIKONCHENCHOR EINE STATUE, DEREN ABBILDUNG IN KEINER MARBURG-PUBLIKATION FEHLEN DARF.

Doch sind die Erwähnungen dieser Statue (Abb. 1) in der Literatur äußerst lapidar. Hermann Bauer, langjähriger ehrenamtlicher Archivar der Elisabethkirche, nutzt die Statue als Titelbild seiner Monographie

über die Kirche und erklärt die im Volksmund verbreitete Benennung als „französische“ Elisabeth mit der – angeblichen – Beeinflussung der Statue durch die französische Gotik<sup>1</sup>. Eberhard Leppin, seinerzeit Pfarrer der Elisabethkirche, verwendet ebenfalls die Statue als Titelbild eines Büchleins über die Kirche und ihre Kunstschatze, beschränkt sich dennoch auf die bloße Nennung als „die liebeliche ‚französische‘ Elisabeth“ im Rahmen einer Aufzählung



1 Marburg, Elisabethkirche, spätgotische Elisabethstatue im Kapellenschrein, Seitenansicht mit Wappen im Hintergrund.  
(Foto: G. U. Großmann)

2 Marburg, spätgotische Elisabethstatue im Kapellenschrein.  
(Foto: G. U. Großmann)



der spätgotischen Kirchenausstattung<sup>2</sup>. Im Ergänzungsheft zum Katalog „700 Jahre Elisabethkirche“<sup>3</sup> schreibt Leppin, die im Volksmund sog. „französische Elisabeth“ sei wahrscheinlich von „demselben Meister Hermann geschaffen worden, der auch das Grabmal Ludwigs des Friedfertigen im Auftrag des Landgrafenhauses geschaffen hat. Sollte auch die Schnitzfigur vom Fürstenhaus bestellt worden sein, so ließe sich die höfische Eleganz leicht erklären. Die Landgrafen von Hessen stammen von der Heiligen Elisabeth ab.“

Matthias Müller lässt aus der Hypothese Leppins, die ihrerseits auf einer Vermutung Richard Hamanns basiert<sup>4</sup>, eine verbürgte Gewissheit werden, indem er schreibt, dass es sich um ein „vornehmes Votivbild der landgräflichen Familie aus den 1470er Jahren handelt“<sup>5</sup>. Mit dieser Textergänzung geht Müller über die älteren, von Dieter Großmann weitaus vorsichtiger formulierten Ausgaben des gleichen Kirchenführers hinaus<sup>6</sup>. Tatsächlich hat Richard Hamann aber gar keine Zuschreibung der Statue an den Bildhauer des Ludwig-Grabdenkmals vorgenommen, sondern nur eine stilistische Einordnung. Im Wortlaut heißt es in sei-

nem Kirchenführer „Der kleine Schrein mit der Figur der heiligen Elisabeth, um 1470, im ersten Joch des nördlichen Seitenschiffs stand bis 1931 im Mausoleum. Der Schrein, wohl immer ohne Flügel, ist als polygonaler Chor mit einfachem Sockel- und reichem Fenstergeschoß gegeben, räumlicher als die ähnlichen Altarschreine Ludwig Juppes. In diesem Chor ist die beabsichtigt zierliche und feinlinig geschwungene, dennoch manieristisch zerhackt und zerknickte Gestalt der Heiligen mit einem großen Modell der Kirche auf der linken Hand gestellt. Stilistisch verwandt der Grabfigur des Landgrafen Ludwig I.“<sup>7</sup>

Wir haben es also bei diesen wenigen Veröffentlichungen der Fachliteratur mit einem geradezu klassischen Beispiel dafür zu tun, wie die Kunstgeschichte Zitate verändert und letztlich in ihrem Sinn verfälscht, um daraus schließlich völlig neue Schlüsse zu ziehen. Hamann gibt mit seinem stilistischen Hinweis eine Begründung für die Datierung der Figur, nichts deutet darauf hin, dass er den Holzbildhauer der Elisabeth und den Steinbildhauer des Grabdenkmals für die gleiche Person hält!

Ausführlichere Behandlungen erfährt die Statue bei Karl Demandt. Er weist nach, dass die Landgrafen von Hessen ab der Mitte des 14. Jahrhunderts zunehmend ihre Stamm-Mutter instrumentalisieren und nach 1400 – etwa auf Siegeln, Münzen und Medaillen – auch mit der Königskrone darstellen, also ihre weltliche Herkunft als Tochter des ungarischen Königs Andreas II. betonen. In diesem Zusammenhang sieht Demandt auch die spätgotische Statue<sup>8</sup>.

Werner Meyer-Barkhausen geht nur kurz auf den früheren Standort der Statue ein, die sich bis 1931 im Mausoleum der Hl. Elisabeth im Nordchor befunden hat, erwähnt die „kindliche Zartheit“, die „schwere Krone“ und datiert aufgrund der „gotischen Schwingung und Einzelheiten der Tracht, Faltenstil und Maßwerk des Holzgehäuses ... in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts“<sup>9</sup>.

Eine noch frühere Erwähnung stammt von Carl Schäfer, der die Statue unter der Inv.-Nr. 281 in seinem Verzeichnis der Elisabethkirche aufführt und für den Rest eines Altars hält<sup>10</sup>. Nur einen halben Satz widmet Friedrich Schmall im Zusammenhang mit der Ikonographie der Hl. Elisabeth der Marburger Statue, indem er sie in eine Reihe mit Elisabethstatuen mit einem Kirchenmodell einordnet.<sup>11</sup> Weitere Erwähnungen erfolgen im Zusammen-

hang mit Publikationen zu dem Bildhauer Ludwig Juppe. Johannes Neuber erwähnt die Statue zwar nicht, behandelt aber die Wappenfolge auf den gemalten Glasfenstern des Sippenaltars Ludwig Juppes. Dagegen geht Friedrich Gorissen auf Figur und Gehäuse ein.<sup>12</sup>

Wenig Interesse hat bis auf den Text Gorissens bisher das Gehäuse gefunden, in dem die Hl. Elisabeth steht (Abb. 2). Carl Schäfer bezeichnet es als „Kapellchen“. Richard Hamann benennt es als „polygonalen Chor“ und verweist auf Ähnlichkeiten zu den Altarschreinen Ludwig Juppes.<sup>13</sup> Betrachten wir daher zunächst dieses Gehäuse genauer: Es handelt sich um einen schrankartigen trapezförmigen Kasten<sup>14</sup>, aus den seitlichen Kastenbrettern und der dreiteiligen Rückseite, die ihrerseits aus einem etwas breiteren Mittelteil und zwei etwas schmaleren, schrägen Seiten besteht.

Diese dreiteilige Rückwand ist auf der Innenseite architektonisch gestaltet und dabei annähernd mittig horizontal geteilt. Der untere Abschnitt stellt mit einer roten Bemalung und weißem Fugennetz Quadermauerwerk dar, der obere eine Fensterzone. Die beiden seitlichen Abschnitte haben zwei, die Rückseite drei spitzbogige Maßwerkfenster. Schlanke Dienste bilden die Jochgliederung, kelchförmige Kapitelle mit aufgemaltem Blattwerk leiten zu einem blau bemalten und mit goldenen Sternen versehenen Rippengewölbe über (Abb. 3).

Die Farbfassung entspricht nicht den Farbbefunden, die Jürgen Michler<sup>15</sup> für die Elisabethkirche während des 13. bis 16. Jahrhunderts mitgeteilt hat. Nur an einer einzigen Stelle gab es im späten 15. Jahrhundert in der Elisabethkirche ein blau grundiertes Gewölbe mit goldenen Sternen, nämlich im



3 Marburg, Detail der Wappenfenster des Schreins, mit Krone.  
(Foto: G. U. Großmann)

Mausoleum der Heiligen im Nordchor. Genau hier befand sich die Statue spätestens seit dem 19. Jahrhundert bis zum Jahre 1931. Allerdings zeigen die Abbildungen (Fotos) dieser Zeit, dass das Frontgitter im Spitzbogen des Mausoleums die Figurennische leicht überschneidet. Es ist somit nicht eindeutig zu klären, ob der Kasten der Statue für das Mausoleum geschaffen oder erst nachträglich dort aufgestellt worden war. Dass sich das Gewölbe der Figurennische und – nur – das des Mausoleums<sup>16</sup> in der Farbfassung entsprachen, dürfte jedoch einem aufmerksamen Betrachter im frühen 16. Jahrhundert aufgefallen sein.

Die Fenster sind mit gemalten Butzenscheiben versehen und enthalten im Spitzbogen jeweils ein Wappen. Teilweise ist die Farbfassung nicht gut erhalten, doch einige der Wappen lassen sich bestimmen. Es handelt sich danach von links

nach rechts um 1. (Vierpaß oder vierblättriges Kleeblatt), 2. K. v. Wolmerkusen<sup>17</sup>, 3. Ebert Rode<sup>18</sup>, 4. zentrales Wappen, Dietrich von Cleen<sup>19</sup>, 5. (Adler), 6. v. Breidenbach<sup>20</sup>, 7. (nur in Resten erhalten). Diese Beobachtung ist für die Datierung und die kunsthistorische Würdigung des Gehäuses entscheidend. Die Wapenträger sind Mitglieder des Deutschen Ordens, gelten teilweise als sehr vermögend<sup>21</sup>, und dürften gemeinschaftliche für mehrere Stiftungen, namentlich von Altartabellen verantwortlich gewesen sein. Der Zusammenhang des spätgotischen Elisabethgehäuses mit den übrigen Juppealtären ist damit äußerst naheliegend.

Die schmalen Außenseiten des Gehäuses sind mit einfachem Rankenwerk gemalt, die seitlichen Schrägen und die Rückseite mit dem Schrubbhobel geglättet, offenbar waren diese Seiten nicht für die Ansicht

gedacht. Man muss sich also eine Nische oder ein größeres Werk vorstellen, aus der bzw. aus dem das Gehäuse um etwa 15 cm vorragte. Dies spricht gegen eine ursprünglich Aufstellung im Mausoleum. Das Gehäuse hat seitlich und oben einen Falz, jedoch sind keine Reste eines Verschlusses erhalten, so dass man Hamanns diesbezügliche Beobachtung bestätigen kann: Das Gehäuse hatte keine Flügel. Allerdings sind die seitlichen bemalten Bretter mit drei dünnen Holzstiften am Gehäuse befestigt. Ob dies für eine geänderte Aufstellung spricht, kann derzeit nicht entschieden werden.

Die Statue zeigt Elisabeth als schlanke Figur mit langem, mit Blattranken bemaltem Kleid und hoch gegürteter Taille sowie einem geöffneten überlangen hermelinbesetzten Pelzmantel, weißem Kopftuch und hoher Krone. Elisabeth steht in leicht geschwungener Körperhaltung,

4 Marburg, Elisabethkirche, Sippenaltar von Ludwig Juppe, Ausschnitt mit Wappenfenstern im Schrein.  
(Foto: G. U. Großmann)



die Schwere eines Kirchenmodells völlig ignorierend. Kleid und Mantel zeigen über dem, Boden einige knitterige Falten, die sich durch das Aufschlagen des Mantels auf dem Boden ganz natürlich ergeben, die Hamannsche Wertung des Faltenwurfs bzw. der Figur insgesamt als „zerhackt“ setzt eine starke expressionistische Einbildungskraft voraus, die sicher sehr zeitgebunden war; Hamann veröffentlichte seinen Kirchenführer 1938.

Die Krone der Elisabethstatue ist ein besonders auffälliges Merkmal und daher auch immer wieder erwähnt worden. Nur Meyer-Barkhausen bezeichnet sie, wie erwähnt, als „schwer“. Sie besteht aus einem Reif mit kleinen Dreiecken; die durch kleine Kugeln abgeschlossen werden. Anstelle jeder zweiten Kugel findet sich ein großes Blatt. Diese insgesamt fünf Blätter geben der Krone ihre Schwere und Herrschaftlichkeit. Daher fällt auf, dass es eine Zeichnung der Elisabethstatue gibt, auf der diese Kronblätter fehlen, nämlich von Ludwig Emil Grimm, 1829.<sup>22</sup> Ingeborg Schnack bildet die Zeichnung zwar ab, erwähnt die Unterschied zum heutigen Aussehen jedoch nicht und zitiert lediglich eine Beschreibung der Statue von Rainer Maria Rilke.<sup>23</sup>

Ein interessanter Aktenfund Margret Lembergs gibt Aufschluss über Veränderungen der Statue infolge einer Restaurierung im Jahre 1877.<sup>24</sup> Danach wurden Risse einer „St. Elisabeth mit Kirche“ verklammert und ausgekittet, die Fassung der Kleidung erneuert und der Krone „5 Kronenblättchen von Lindenholz“ hinzugefügt. Die Rechnung für die Restaurierung stellte A. J. Müller aus. Die Anzahl der fünf Kronenblättchen erlaubt die



5 Marburg, Elisabethkirche, Elisabethstatue, Ludwig Juppe zugeschrieben. (Foto: G. U. Großmann)

Identifizierung, denn die Elisabethstatue Juppes hat deutlich mehr Kronenblätter.

Die Heilige hält das Modell der Elisabethkirche auf ihrer linken Hand. Das Modell lässt die doppeltürmige Kirche mit dem zweigeschossigen Dreikonchenchor erkennen, das Bauwerk ist in roter Farbe gehalten, was sowohl eine Farbfassung als auch das Sandsteinrot darstellen kann. Die Dächer zeigen eine grünlich glänzende Farbe, was auf eine Metalldeckung des Vorbildes (Kupfer?, Blei?) schließen lässt. Zwischen den Westtürmen befindet sich eine hölzerne Brücke die als Verbindung der Türme untereinander bis 1827 tatsächlich bestand.<sup>25</sup> Über der

Vierung zeigt das Modell einen Dachreiter mit einem auffallend schlanken und hohen Helm. Wahrscheinlich wurde der tatsächliche Kirchendachreiter 1864 durch F. Lange nach diesem Modell rekonstruiert, durch den heutigen Dachreiter der Jahre 1930/31 von H. Lütcke jedoch nochmals im Stil der Neuen Sachlichkeit vereinfacht.<sup>26</sup>

Das Modell ist unterschiedlich akkurat ausgearbeitet. Die nördliche Seite (= rechts) weist zwei Fenstergeschosse auf, was den tatsächlichen Verhältnissen entspricht. An der südlichen Seite hat das Langhaus nur eine Fensterreihe, der Dreikonchenchor dagegen zwei. Das Langhaus hat hier offenbar den Bildschnitzer nicht so sehr interessiert, dass er großen Wert auf Genauigkeit legte.

Um den Fehler zu entdecken, muss man aber nahe an die Figur herantreten. Die korrekt geschnitzte nördliche Seite kann man dagegen nur sehen, wenn man den Kopf in das Gehäuse hineinhält. Dies spricht dafür, dass die Beobachtung eines Altersunterschieds zwischen Statue und Gehäuse richtig ist und die Figur zunächst für sich allein (be)stand. Ein weiterer Beleg dafür ist der Umstand, dass die Statue rückseitig bis an die Wand stößt und dennoch mit beiden Händen und dem Modell etwas aus dem Gehäuse herausragt.

Der Typ der Heiligen Elisabeth mit dem Kirchenmodell konnte von Gorissen<sup>27</sup> zunächst nur bis in das letzte Drittel des 15. Jahrhunderts verfolgt werden. Er machte insbesondere auf eine Elisabethstatue in Lüttingen bei Xanten aufmerksam, die ähnlich der Marburger Figur ein Kirchenmodell mit Doppelturmfassade und Dreikonchenchor in den Händen hält sowie eine Krone trägt; Gorissen schreibt sie Juppe zu und datiert sie in die Jahre 1506/08. Ferner erwähnt er das Wandgemälde am dritten nördlichen Langhauspfeiler der Elisabethkirche, links der dort auf alter Konsole stehenden Madonnenstatue. Dieter Großmann wies darüber hinaus auf einen Altarflügel Konrads von Soest in Bad Wildungen hin, der eine Heilige Elisabeth mit Kirchenmodell und Rosenkranz aus dem Jahre 1403 wiedergibt. Das Wandgemälde am Langhauspfeiler datiert er um 1435/40.<sup>28</sup> In seinen Unterlagen<sup>29</sup> finden sich weitere Hinweise auf frühe Vertreter dieses Bildtyps.

Gorissen<sup>30</sup> vermutet, dass dieser Typ in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts in Marburg entstanden ist, um „den Ruhm

des hessischen Hauses [zu] mehren und die endlich wiedervereinigten Teile der Landgrafschaft [zu] repräsentieren“. Diese Wiedervereinigung fand unter Wilhelm II. im Jahre 1500 nach dem Tode seines Veters Wilhelms III. statt, nachdem der Tod Ludwigs I. 1458 die Aufteilung in eine Kasseler und eine Marburger Linie bewirkt hatte. Doch während kaum anzuzweifeln ist, dass der Taler Wilhelms II. aus dem Jahre 1502<sup>31</sup> die gekrönte Elisabeth in diesem Sinne präsentiert, kann der Statuentyp aus diesem Grund schon allein deshalb nicht entstanden sein, weil er – selbst nach den Datierungen von Gorissen, der die Wildunger Darstellung nicht kannte, vor 1500 entstand.

### Zusammenfassung

Der Typus der Elisabeth mit Kirchenmodell existiert seit dem späten 14. Jahrhundert, spätestens seit dem Altarbild Konrads von Soest 1403. Er ist mit einem Bettler verbunden, dem Elisabeth ein längliches Brot reicht. Eine solche Assistenzfigur muss es auch in Marburg gegeben haben, wie Elisabeths Handhaltung zeigt. Dort wo eine solche Figur fehlt (z.B. auf der Münze von 1502, hält Elisabeth mit beiden Händen das Kirchenmodell. Gekrönt wird die das Modell haltende Elisabeth jedoch erst im späten 15. Jahrhundert dargestellt – ein Bezug zum Landgrafenhaus als Auftraggeber lässt sich für die ersten Beispiele jedoch nicht nachweisen.

Teilweise nimmt das Kirchenmodell unmittelbaren Bezug auf die Elisabethkirche in Marburg, indem sie deren Dreikonchenchor und die Doppelturm-

fassade wiedergibt. Einen „doppelten“ Bezug zu Marburg weisen nur die Marburger Statue selbst sowie die Büste am Marburger Rathaus auf, insoweit sie Elisabeth in einen gotischen Kirchenraum stellen, der allerdings nicht einwandfrei lokalisierbar ist.

Als Stiftung ist die Elisabethstatue selbst nicht gekennzeichnet, ihr fehlt beispielsweise jeglicher Hinweis auf ein Wappen. Dagegen ist das Gehäuse eindeutig eine Stiftung von Ordensangehörigen, deren Wappen um das zentrale Wappen des Landkomturs und späteren Deutschmeister Dietrich von Cleen (+ 1531) gruppiert sind. Dass der Landgraf genehmigt hätte, eine von seiner Familie gestiftete Statue in einen ausschließlich mit Ordenswappen versehenen Schrein zu stellen, darf man getrost verneinen (Abb. 3). Allerdings fragt sich, ob Figur und Gehäuse überhaupt vor dem 18., wenn nicht 19. Jahrhundert miteinander verbunden worden sind. Die Stifter des Gehäuses sind mit Sicherheit Angehörige des Deutschen Ordens, die der Statue wahrscheinlich, wobei die Statue im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts entstand und das Gehäuse um 1515. Wann beide verbunden wurden, ist unbekannt. Die vier Juppealtäre und das Elisabethgehäuse gehören grundsätzlich zusammen.

Es stellt sich daher die Frage, ob das Gehäuse für diese ältere Elisabethstatue geschaffen wurde oder ursprünglich eine andere Figur bergen sollte. Als solche käme die Elisabethstatue von Ludwig Juppe<sup>32</sup> in Frage, die sich heute im historistischen Gesprenge des Zelebrantenstuhls befindet, 1878 noch am 3. nördlichen Langhauspfeiler<sup>33</sup> und vorher an einem unbekanntem Ort stand (Abb. 5). Letztlich

wird wohl nur eine Test diese Fragen klären können, denn dass die fälschlich „französisch“ genannte Elisabeth nicht in dieses Gehäuse passt, kann man an den Überschneidungen der Figur mit dem Gehäuse und ihrem Herausragen mühelos ablesen. Dass das Gehäuse für „unsere“ Elisabethstatue geschaffen wurde, kann hingegen ausgeschlossen werden, denn dann hätte man das Gehäuse sicher der Figur angepasst. Die Frage des Stifters der Elisabethstatue ist damit allerdings nur insoweit wieder offen, als man in der Elisabethkirche mit anderen Stiftungen als solchen des Ordens nicht ohne weiteres zu rechnen hat, auch nicht mit solchen des Landgrafenhauses.

- stanz einer Bettlerfigur aus, dem Elisabeth ein Brot oder einen Mantel spendet. Germanisches Nationalmuseum, Nachlaß Dieter Großmann. Akte 92 („Hl. Elisabeth“).
- 7 Hamann 1938, S. 38 (dazu Abb. 83 und 99).
  - 8 Karl E. Demandt: Verfremdung und Wiederkehr der Heiligen Elisabeth. Marburg/Witzenhausen 1973, S. 39 f., auch erschienen im Jahrbuch für hessische Landesgeschichte, 22/1972, S. 112-161, bes. S. 142 f.
  - 9 Marburg. Deutsche Lande, deutsche Kunst. München/Berlin 1925, (2. Aufl.) 1957, S. 32. Der Text wird in den späteren Bearbeitungen von Dieter Großmann übernommen.
  - 10 Carl Schäfer, Inventarium über die in und an der St. Elisabeth-Kirche zu Marburg erhaltenen Kunstwerke und Denkmäler. Aufgestellt im Januar 1873. In: Carl Schäfer: Von deutscher Kunst. Berlin 1910, S. 87-128, hier S. 119.
  - 11 Friederich Schmoll: Die Heilige Elisabeth in der Bildenden Kunst des 13. bis 16. Jahrhunderts. Marburg 1918, S. 104.
  - 12 S. u.; Johannes Neuber: Ludwig Juppe, ein Marburger Plastiker am Ausgang des Mittelalters. Diss. Marburg 1914. – Friedrich Gorissen: Ludwig Jupan von Marburg, (= Die Kunstdenkmäler des Rheinlandes, Beiheft 13). Düsseldorf 1969, S. 142 (zum Schrein) und S. 44-47 (zum Figurentypus).
  - 13 Hamann 1938, S. 38.
  - 14 Höhe 159,5 cm, Breite 105,5 cm, Tiefe 32 cm (ohne den modernen Sockel), lichte Größe 151 x 97 cm. Höhe der Elisabethstatue von Unterkante Figurensockel bis Oberkante Kirchturm 135,5 cm.
  - 15 Jürgen Michler: Die Elisabethkirche zu Marburg in ihrer ursprünglichen Farbigekeit. (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens Band 19.) Marburg 1984.
  - 16 Michler 1984, S. 220-225.
  - 17 K. v. Wolmerkusen trat 1484 in den Orden ein und war 1511 Firmanemeister. Die barocke Wappentafel unter dem Nordturm zeigt von Wolmerkusen allerdings ein Sparrenwappen. Die einschlägigen Wappenverzeichnisse enthalten jedoch (ausschließlich) ein Wappen mit drei Eichhörnchen, z.B. J.-B. Riestap: Planches de l' Armorial Général VI, La Haye 1926. Vgl. Friedrich Küch: Die Altarschreine der Elisabethkirche zu Marburg und ihre Stifter. In: Hessen-Kunst. Kalender für Kunst und Denkmalpflege. 3. Jahrgang, Marburg 1908, S. 8-14, hier S. 12. Küch

- behandelt nur die Altarschreine Juppes. Im Schrein des Sippenaltars finden sich teilweise die gleichen Wappen.
- 18 Dieses Wappen findet sich auch am Sippenaltar. Küch 1908, S. 12. Das gleiche Wappenbild haben die Diede zum Fürstenstein, die sich um 1515 jedoch nicht nachweisen lassen (vgl. hiezu: Katharina Schaal: Das Deutschordenshaus Marburg in der Reformationszeit. Marburg 1996).
  - 19 Ab 1489 Landkomtur, ab 1514 Deutschmeister, + 1531.
  - 20 In Frage kommen Sittich von Breidenbach, Ordensmitglied ab 1478, oder Wilhelm von Breidenbach, Ordensmitglied ab 1503.
  - 21 So besonders Ebert Rode. Frdl. Hinweis Katharina Schaal.
  - 22 Abbildung in: Ingeborg Schnack: Marburg. Bild einer alten Stadt. Hanau 1961, 3. Aufl. 1974, Abb. 96
  - 23 Ingeborg Schnack: Marburg. Bild einer alten Stadt. Hanau 1961, 3. Aufl. 1974, S. 41 f. und Ingeborg Schnack: Rainer Maria Rilkes Erinnerungen an Marburg. Marburg 2. Aufl. 1963
  - 24 Staatsarchiv Marburg, H 71 v. I Nachlass Friedrich Lange (zur Restaurierung der Elisabethkirche). Frdl. Hinweis Margret Lemberg.
  - 25 Auf Zeichnungen von Wilhelm Dilich, 1605, und Christian Reineremann, 1804, zu sehen. Vgl. Ingeborg Schnack: Marburg. Bild einer alten Stadt. Marburg 1961, 3. Aufl. 1974, Tafel 20/21. Vgl. Schnack, wie Anm. 23, S. 44
  - 26 Angus Fowler und Ulrich Klein: Der Dachstuhl der Elisabethkirche – Ergebnisse der dendrochronologischen Datierung. In: 700 Jahre Elisabethkirche in Marburg 1283-1983, Katalog Band 1, Marburg 1983, S. 163-176, bes. S. 172
  - 27 Gorissen, Jupan, S. 44
  - 28 D. Großmann (1981), 1982, S. 103
  - 29 Nachlaß Dieter Großmann im Archiv für Bildende Kunst im Germanischen Nationalmuseum
  - 30 Gorissen, Jupan, S. 45 f.
  - 31 Abgebildet in: Karl Demandt: Verfremdung und Wiederkehr der Heiligen Elisabeth. (Marburger Reihe 3). Marburg und Witzenhausen 1973, Tafel bei S. 24.
  - 32 Gorissen, Jupan, S. 126-128. Als Größe gibt er einschl. Krone 108 cm an, das Kirchenmodell überragt die Krone um ca. 15 cm, so dass die Statue als um rund 10 cm kleiner ist als die heute in der Kapellennische befindliche.
  - 33 So abgebildet bei René Comte de Montalembert: Sainte Elisabeth de Hongrie, Tours 1878.

#### Anmerkungen

- 1 Hermann Bauer: St. Elisabeth und die Elisabethkirche zu Marburg. 1964, S. 128; Nachdruck Marburg 1990, S. 100.
- 2 Eberhard Leppin: Die Elisabethkirche in Marburg. Königstein i.T. 1974, hier S. 15.
- 3 Eberhard Leppin: Die Elisabethkirche zu Marburg, ein Wegweiser zum Verstehen. Marburg 1983 (Heft „E“ als Ergänzung des Katalogs 700 Jahre Elisabethkirche in Marburg 1283-1983. Marburg 1983), S. 20-22.
- 4 Hamann 1938, S. 38.
- 5 Elisabethkirche Marburg. München/Berlin o.J., S. 31.
- 6 Dieter Großmann datiert die Statue um 1470/80 und vermutet eine Entstehung am Oberrhein. Er geht von der ursprünglichen Exi-